

Julius Angerhausen

Von Kamillus
gegründet:
„Ein neue Schule
der Liebe“

KST 7
EDITION KAMILLUS



Die EDITION KAMILLUS ist Teil des Apostolates der deutschen Ordensprovinz der Kamillianer. Die Schriften und Drucksachen der EDITION KAMILLUS wollen kamillianisches Gedankengut und Informationen aus dem Orden bzw. kamillianische Sachbeiträge zugänglich machen.

Alle Rechte vorbehalten - Copyright bei:
Provinzialat der Kamillianer, Heidhauser Str. 273, 45239 Essen
© 1980 [lt-Bearbeitung 2003]

Weihbischof Julius Angerhausen

**Von Kamillus gegründet:
„Eine neue Schule der Liebe“**

Am 13. Juli 1980 feierte in Essen-Heidhausen der Essener Weihbischof Julius Angerhausen mit dem Konvent der Kamillianer, der Pfarrgemeinde und den Patienten der Fachklinik Kamillushaus das Fest des heiligen Kamillus. Im feierlichen Pontifikalamt hielt Bischof Angerhausen die folgende Festpredigt.

Wir danken Herrn Bischof Angerhausen für die freundliche Erlaubnis zur Veröffentlichung.

Liebe Gemeinde des heiligen Kamillus!
Liebe Mitbrüder aus dem Kamillianerorden!

Der diesjährige Katholikentag war geprägt durch das Wort „Liebe“. Mit diesem Wort muss man vorsichtig umgehen, weil es oft missverstanden und missbraucht wird. Es muss aber trotzdem von uns Christen öffentlich ausgesprochen werden, um in der Welt deutlich zu machen, was uns dieses Wort seit Jesus Christus bedeutet.

Der Berliner Katholikentag hat immer wieder verkündet, was Liebe vermag.

Heute pochen die Mächte und die Mächtigen der Welt auf ihre Stärke. Ihnen allen ruft der Berliner Katholikentag zu: „Christi Liebe ist stärker!“

Heute geht es vielen nur um das Haben, das Ansichreißen, das Besitzen. Gott tut das Gegenteil: „Gott ist Liebe, die sich verschenkt“, hieß es in Berlin.

Die Welt muss verändert werden, so hört und liest man überall. Aber wodurch kommt Veränderung zum Guten? Durch Revolution, durch einen weltweiten Marxismus? „Liebe verändert die Welt“, sagt der Katholikentag.

Wie lange schon erstreben die Menschen Einheit und sehnen sich nach Frieden; aber sie finden den Weg nicht, der dazu führt. Wir Christen kennen ihn und haben darum in Berlin bekannt: Liebe schafft Einheit und Frieden“.

Was kann man tun bei all der Angst, der Schuld, dem Leid, das die Menschen bedrückt? Die Antwort auf dem Katholikentag lautete: Liebe verwandelt Angst, Schuld und Leid“.

Liebe Zuhörer! Bleiben wir bei dem letzten stehen. Wir feiern heute das Fest des heiligen Kamillus. Er und sein Werk sind der überzeugende Beweis dafür, dass Liebe Angst, Schuld und Liebe zu verwandeln vermag.

Wir haben eben im Tagesgebet gesprochen: „Barmherziger Gott, du hast dem heiligen Kamillus eine außergewöhnliche Liebe zu den Kranken und Sterbenden geschenkt.“ Diese außergewöhnliche Liebe ist das Kennmal des Heiligen.

Vor seiner Bekehrung führte Kamillus ein raues Leben als Soldat. Man sagt von ihm: Er pflegte in sieben Sprachen zu fluchen. Nach seiner Bekehrung kamen nur noch Worte der Liebe von seinen Lippen!

Ein Lebensgefährte des Heiligen berichtet: Die Liebe „war Kamillus mehr vertraut als allen anderen Menschen“.

„Wenn er einem Kranken diente, ... schien er sich in Liebe förmlich aufzureiben und zu verzehren.“

„Auf keinen Gegenstand kam er in seinen Predigten häufiger und glühender zu sprechen, als auf die heilige Liebe.“

Das Lebenswerk des heiligen Kamillus, das bis heute besteht und in der ganzen Welt Liebe ausstrahlt, nannte Papst Benedikt XIV. eine „Neue Schule der Liebe“.

„Liebe verwandelt“, hieß es in Berlin. Die Liebe des heiligen Kamillus hat die Welt des Elends verwandelt. Auf Schritt und Tritt spürte der Heilige, wie notwendig eine Verwandlung war, und er tat alles, um sie in Liebe vorzunehmen.

Er erlebte eine Zeit, die von Pestgestank und qualvollem Todesröcheln erfüllt war. Er fand heimatlose Menschen, die sich in Pferdemist eingruben, um sich aufzuwärmen. Er fand in den Hospitälern Roms Kranke, die sich mit mehreren ein Bett teilen mussten. Sie wurden von lieblosen Lohndienern betreut, die aus ihrem Beruf als Krankenpfleger nur ein Geschäft machten.

Kamillus ging unermüdlich durch die von Menschen wimmelnde, fieberglühende Enge der Gassen Roms. Er sah, wie Menschen in Schmutz, Hunger und Krankheit verkamen und dabei von Kurpfuschern noch ausgenutzt wurden. Kamillus wusste: Hier muss Wandlung geschaffen werden, und er bewirkte eine große Wandlung durch die Liebe Christi, der er sich ganz geöffnet hatte.

Kamillus verwandelte durch seine Liebe das Leid der Kranken.

Es heißt von ihm: „Er brauchte die Kranken nur anzuschauen, und schon war er ihnen von Herzen zugegan.“ Er pflegte sie mit einer zu seiner Zeit oft unbekanntem Sorgfalt und Zärtlichkeit. Er ließ ihnen alle ärztliche und hygienische Hilfe zukommen, die damals möglich war.

Kamillus wandelte durch seine Liebe vieles Leid eines Kranken in die Freude eines Geheilten. Er verwandelte das Leid des Kranken aber auch dadurch, dass er ihm zu Geduld und Ergebung verhalf und ihm den Sinn des Krankseins erschloss. Wie mögen die Kranken aufgehört haben, wenn der heilige Krankenpfleger ihnen sagte: „Das Bett ist der Altar, auf dem der Kranke Gott das Opfer des eigenen Leidens darbringt“.

Wird das Leid eines hoffnungslosen Kranken nicht verwandelt, wenn er erfährt, dass Christus in seiner Liebe oft unsere Leiden auf eine besondere Weise heilt? Er heilt den Kranken oft nicht dadurch, dass er das Leiden beseitigt, sondern dadurch, dass er es mit ihm leidet.

Nur wer selbst leidet, versteht mitzuleiden. Nur wer Leid erfährt, hat Mit-leid. Der beste Beweis dafür ist Kamillus. Er war zeitlebens von einer unheilbaren Fußwunde gequält, so dass er sich nur schwer hinkend zwischen den Krankenbetten bewegen konnte. Er sagte von sich selbst: „Ich esse das Brot der Schmerzen, denn Gott hat mich mit fünf Barmherzigkeiten (mit fünf Lei-

den) gesegnet.“ Nur, der, der selbst das Brot der Schmerzen mühsam kauen muss, versteht es wie Kamillus, den Kranken das Brot der Schmerzen schmackhaft zu machen.

Wer bringt es fertig, sich mit solch einer selbstlosen Liebe dem Kranken zu widmen wie Kamillus? Mit einer solchen Liebe, die nicht schwächer wird, sondern immer wärmer aufglüht? Nur der bringt das fertig, der wie Kamillus sagt: „Du siehst bei diesen Armen nur die Lumpen, die sie am Leib haben, und denkst nicht daran, dass Christus in diesem Menschen verborgen ist.“

Als der Papst einmal das Heilig-Geist-Spital in Rom besuchte, behielt Kamillus seinen Pflegekittel an. Man warf ihm Mangel an Ehrfurcht vor. Er antwortete: „Wie? Wenn ich in den Kranken mit Christus selbst beschäftigt bin, dann kann ich mich für seinen Stellvertreter nicht eigens umziehen“.

Mit dem roten Kreuz auf der Brust setzen die Kamillianerinnen und Kamillianer heute noch diesen Krankendienst fort. Ärzte und Pflegepersonal entlasten sie heute von manchen Aufgaben, die zur Zeit des heiligen Kamillus noch von Priestern und Ordensleuten geleistet werden mussten. Die Kamillianer behalten besonders die Aufgabe, das Leid der Kranken dadurch zu wandeln, dass sie ihnen den Sinn der Krankheit erschließen.

Viele Menschen huldigen heute einem überzogenen Gesundheitsideal und glauben, es könne und müsse zu einem dauerhaften Frei sein von jeder Krankheit und jedem Unwohlsein kommen. Weil das nicht möglich ist, greifen sie in einer unverantwortlichen Weise ständig

zur Tablette und Spritze. Man hat gesagt: Dieser törichte, ständige Griff zur Tablette, zur ‚chemischen Krücke‘, führt zu einer Medikamentenabhängigkeit, die zu einer inneren chemischen Umweltverschmutzung des Kranken führt, die kranker macht als zuvor (Herder-Korrespondenz / Juli 1980). Das ist heute eine besondere Aufgabe der Christen, die sich um die Kranken mühen, dem Kranken zu helfen, im Schmerz mehr zu sehen, als eine lästige Betriebsstörung. Dem Kranken zu einer rechten Einstellung zu Schmerz und Leid zu verhelfen, das ist heute eine besondere Aufgabe der Kamillianer. Wenn sie sich dieser Aufgabe liebevoll widmen, dann wird ihre Liebe das Leid vieler Kranken zutiefst verwandeln.

Liebe Zuhörer! Ein Augenzeuge berichtet von Kamillus: „Seine größte Sorge galt den Sterbenden. Am liebsten wollte er sie bis zu Gott emporheben“. Die Halle der Sterbenden der Mutter Teresa in Kalkutta ist also nichts Neues. Es ist das seit jeher notwendige Bemühen der Christen um die Sterbenden, wie es Kamillus uns schon vorbildlich gezeigt hat. Seine Liebe verwandelte die Angst des Sterbenden in Ergebenheit und frohe Erwartung der Herrlichkeit nach dem Tode. Seine Liebe verwandelte auch die Schuld des Kranken in neue Unschuld. Weil Kamillus die Sterbenden bis zu Gott emporheben wollte, setzte er sich noch auf die Schulbank, um Theologie zu studieren und Priester zu werden. Er wollte die Sterbenden als Priester in der Kraft Christi von ihrer Schuld lossprechen und durch die Sterbesakramente ihre Schuld in eine neue Unschuld verwandeln.

Kamillus mühte sich so sehr um die Sterbenden, weil er wusste, dass das Sterben eine große und entscheidende Phase im Leben des Menschen ist. Er sagt: „Man stirbt nur einmal, und man kehrt nicht zurück, um es zu wiederholen, wenn man es schlecht gemacht hat. Ich habe nur mehr kurze Zeit zur Verfügung, und ich brauche alle meine Kräfte, um als Sieger aus dieser schwierigen Lage hervorzugehen“.

Liebe Zuhörer! Warum haben so viele Menschen Angst vor dem Tode? Weil sie sich nicht in Liebe Gott anvertrauen. Sich von Gott geliebt zu wissen und Gott lieben, das schenkt ein tiefes Urvertrauen. Martin Buber sagt, dass dieses Urvertrauen die Gegenmacht der Angst ist. Das Urvertrauen, das aus Liebe kommt, verwandelt die Angst in christliche Gelassenheit. Weil unser Urvertrauen so sehr angeknackst ist, wächst die Angst vor dem Sterben. Man will den Tod des Menschen und seine Sterblichkeit in grotesker Weise vergessen machen. Da bahrt man in Amerika den Leichnam auf mit einer Zigarre im Mund. Man lässt Bandaufnahmen ablaufen, die noch zu Lebzeiten des Toten aufgenommen sind und will so den Eindruck erwecken, als rede der Tote noch.

Liebe Zuhörer! Wir sind dankbar, dass es die Kamillianer gibt, die den Ehrentitel tragen „Väter vom guten Tod“. Sie haben in unserer Zeit besonders die Aufgabe, dem Menschen zu einem guten, christlichen Tod zu verhelfen. Sie müssen verkünden: Der Mensch ist kein Apparat, bei dem man Angst haben muss, das er einmal ausleiern wird, dass das Material müde geworden ist, Der Mensch ist ein Geschöpf Gottes, zum Leben und zum

Sterben berufen und nach dem Tode für das ewige Leben bestimmt.

Kamillus hat uns selbst gezeigt, wie die Liebe die Todesangst verwandelt. In seiner letzten Krankheit sagte er: „Wie freue ich mich, dass man mir sagt: Wir gehen ein in das Haus der Herrn.“ Wie Kamillus sollten wir Christen mit der Angst vor dem Tode fertig werden. Dass es oft gelingt, dafür zeugt ein kürzlich verstorbener, sehr bekannter deutscher Priester, der auf dem Sterbebett sagte: „Es ist herrlich, in die Hände des lebendigen Gott zu fallen.“

Liebe Zuhörer! Wir brauchen heute die Kamillianer und vielen andere Christen, die als Väter und Mütter vom guten Tod wieder ein christliches Sterben lehren und dazu verhelfen. Kamillus wird vom Himmel her ihr Tun mit seiner Fürsprache begleiten, Kamillus, der, 65 Jahre alt, bei den Worten des Sterbegebetes verschied: „Feierlich möge dir das Antlitz Christi erstrahlen.“

Liebe Zuhörer! An diesem Festtag habe ich zu Ihnen gesprochen von Angst, Schuld, Leid, von Krankheit und Tod. Habe ich Ihnen die Festtagsstimmung verdorben? Wenn sie mir gut zugehört haben, hat Ihre Festtagsfreude eine tiefe Begründung erhalten durch das frohe Wissen, dass es die Liebe gibt, die Liebe, die Angst, Schuld und Leid, Krankheit und Tod verwandelt.

Hören Sie zum Schluss noch, was ein ungetaufter Journalist sagt: „Wenn es je möglich sein sollte, wie einige überhebliche zeitgenössische Geister verrückt genug sind zu glauben, das Leid und schließlich sogar den Tod aus unserem menschlichen Leben auszumerzen, dann

würde es dadurch nicht erhöht, sondern eher erniedrigt werden, und zwar bis zu einem Punkt, wo es unwichtig ist, zu banal werden würde, um überhaupt lebenswert zu sein“ (M. Muggeridge).

Liebe Zuhörer! Wenn ein Ungetaufter schon soviel weiß über die Bedeutung von Leid und Tod, was wissen dann erst die Kamillianer und die Gläubigen einer Gemeinde, die den heiligen Kamillus als Pfarrpatron hat, über den Sinn von Leid und Tod und werden danach leben und sterben.